

# THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– April 2024 –

---

**Dell'Eva, Gloria: Salto mortale.** Deklinationen des Glaubens bei Kierkegaard. – Berlin: De Gruyter 2020. 358 S., geb. € 119,95 ISBN: 978-3-11-058719-7

Mit ihrer hier zu rez. Diss. hat Gloria Dell'Eva eine in der Anlage ungewöhnliche, akribisch durchgeführte und höchst anregende Studie vorgelegt. Deren Ziel ist es, die vielen Facetten von Kierkegaards Verständnis des christlichen Glaubens herauszuarbeiten – unter besonderer Berücksichtigung der Frage, wie der Zugang zum Glauben und die Weitergabe des Glaubens gelingen können. Trotz und wegen der unbestreitbaren Tatsache, dass das gesamte Werk Kierkegaards von dieser Problemstellung durchzogen ist, nimmt die Vf.in eine radikale Fokussierung ihrer Untersuchung vor: Sie untersucht nahezu ausschließlich zwei Metaphern – den „Sprung“ und den „Augenblick“ – und konzentriert sich dabei auf zwei Schriften Kierkegaards – „Furcht und Zittern“ und „Philosophische Brocken“.

Ihr Ausgangs- und Zielpunkt ist eine an Eberhard Jüngel angelehnte spekulative Trinitätstheol., die den Menschen paradox sowohl im Gegenüber zu („extensives Moment“) wie in der Identität mit („intensives Moment“) der göttlichen Trinität sieht (142f). Dieses Verständnis des Menschen soll durch die genaue Exegese der genannten Metaphern und ihrer Verwendung bei Kierkegaard entwickelt und bestätigt werden.

Höchst ungewöhnlich ist der erste ausführliche Teil des Buches: D. stellt eine Studie des „Akrobaten und Akrobatiktheoretiker(s)“ (22) Arcangelo Tuccaro vor. Dieser legte an der Wende zum 17. Jh. eine ausführliche Anleitung zum und Deutung des „Salto mortale“ vor, dem Salto aus dem Stand in den Stand. Diese Bewegung unterteilt er in den Absprung nach oben, die Kreisbewegung in der Luft („volte“) und die abschließende Rückkehr in den festen Stand auf der Erde. Lebensgefährlich ist dieser Salto, da die Möglichkeit besteht, dass es dem Akrobaten, wenn er kopfüber in der Luft ist, nicht mehr gelingt, sich wieder aufzurichten, sodass er mit dem Kopf auf die Erde stürzt (40–66). Die Vf.in führt gute Gründe dafür an, den von Kierkegaard wiederholt als Metapher benutzten „Sprung“ als einen „Salto mortale“ zu deuten, obwohl Kierkegaard diesen Begriff nur ein einziges Mal verwendet.

Kierkegaard alias Johannes de Silentio nutzt die Metapher des Sprungs, um sich den Glauben Abrahams verständlich zu machen. Daran schließt die Vf.in an und analysiert diesen Sprung mit Hilfe Tuccaros: Der Absprung ist nicht nur eine Bewegung in die Transzendenz, sondern v. a. die Distanzierung von allen Versuchen, den Glauben oder gar Gott rational erfassen und verstehen zu wollen (72). Glaube gelingt nur „kraft des Absurden“ (FZ 36). Die „volte“ in der Luft, eine vollkommene Kreisbewegung, deutet D. nicht nur als die Umkehrung der Perspektive, wenn der Mensch kopfunter hängt, sondern als die Vereinigung des Menschen mit Gott (76–80). Doch darin kann der Mensch nicht verharren, er muss zur Erde zurückkehren (81–90). Abraham gelingt das – und so kann er den

paradoxen Gegensatz – den Gehorsam gegenüber dem göttlichen Befehl und das Wissen, dass er Isaak zurückerhält – glaubend zusammenhalten (83–99). Und erst jetzt kann er mit Isaak sprechen, sich mitteilen (122–134).

Anders als um Abraham, der durch Gottes Befehl, Isaak zu opfern, zur „Ausnahme“ wird, steht es um den Menschen, der Sünder ist, also um jeden Menschen, wie Kierkegaard im „Begriff Angst“ in kritischer Aufnahme der Erbsündenlehre deutlich gemacht hat. Wie der sündige Mensch zum Glaubenden werden kann, wird von Kierkegaard alias Johannes Climacus in seiner Schrift *Philosophische Brocken* zu beschreiben versucht. Auch Climacus wird dargestellt als jemand, der den Glauben zu verstehen sucht, ohne selbst Gläubiger zu sein. In einer bewundernswert genauen Textanalyse gelingt es der Vf.in, den kleinschrittigen Gedankengang dieser Schrift mithilfe der Metapher des „Salto mortale“ zu erschließen und verständlich zu machen (138–205). Dabei gelingt es ihr, eine Vielzahl opaker Begriffe und Hinweise des Climacus verständlich zu machen. Mir ist keine Studie bekannt, die ähnlich genau die *Philosophische[n] Brocken* analysiert. Dabei kann D. angesichts der Möglichkeitsbedingungen, der Annahme und der Konsequenzen des christlichen Glaubens nicht zuletzt zeigen, wie unpassend die traditionelle kontroverstheol. Alternative zwischen dem Glauben als Freiheitsakt des Menschen und dem Glauben als von Gott geschenkter Gnade ist. Vielmehr spielen im Glauben die von Gott geschenkten Voraussetzungen und die Freiheit des Menschen zusammen: In vielfacher Hinsicht muss Gott dem Menschen die Bedingung des Glaubens geben: indem er sich – in paradoxer Form – zu erkennen gibt und indem er dem Menschen die Freiheit gibt, sich angesichts dieses Paradoxes für oder gegen den Glauben an Gottes vergebende Liebe zu entscheiden. Der Mensch kann entscheiden, ob er den Absprung aus der alltäglichen Welt und Rationalität wagt. Er kann und muss entscheiden, ob er, wenn er des Paradoxes ansichtig wird, Ärgernis nimmt oder glaubt – und im Glauben die Einheit mit Gott erfährt (in der „volte“). All diese Bewegungen können nur vom Einzelnen im Gegenüber und in Gott vollzogen werden. Sie sind nicht unmittelbar mitteilbar. Gleichwohl steht es in der Freiheit des Menschen, ob er von der erfahrenen Wahrheit Zeugnis zu geben bereit ist und so wieder mit beiden Füßen auf der Erde zu stehen kommen will (148–155 u. ö.). Um diese „Deklinationen des Glaubens“ weiter zu präzisieren, zieht die Vf.in eine zweite, für Climacus zentrale Metapher heran: den „Augenblick“, den sie als das aktive Schließen und Öffnen der Lider versteht – und darin eine Metapher für die Begegnung von Transzendenz und Immanenz, Gott und Mensch sieht (208–217).

Diese Analyse verbindet D. mit der bereits erwähnten trinitätstheol. Beschreibung des Verhältnisses von Gott und Mensch: „Durch die unterschiedlichen Stadien des Glaubens bzw. seiner Beziehung zu Christus weiß nun der Mensch sich selbst als doppeltes, paradoxes Wesen, als Geschöpf und zugleich als mit Gott absolut identisch“ (145 u. ö.).

Damit ist der phil.-theol. Kern des Buches erreicht. Die noch anschließende Beschäftigung mit der „Unwissenschaftlichen Nachschrift“ ist v. a. interessant, weil Kierkegaard sich dort auf die Debatte zwischen Jacobi und Lessing um den „Salto mortale“ bezieht und so die zentrale Bedeutung dieser Metapher bestätigt (219–254). Die abschließende Auseinandersetzung mit einigen anderen Deutungen der Sprung-Metapher bei Kierkegaard dient der weiteren Verdeutlichung der eigenen Interpretation (255–343).

Zweifellos ist der Vf.in in ihrer exegetischen (3) Arbeit an Kierkegaard ein bemerkenswerter theol. Entwurf gelungen. Schade ist lediglich, dass die enge Fokussierung auf die Metaphern des „Salto mortale“ und des „Augenblicks“ zu nicht unerheblichen Redundanzen im Text führt. Gleichzeitig

vermisst der Leser die genauere Entfaltung der häufig wiederholten Kernthesen. Was z. B. bedeutet der Begriff „identisch“, wenn Gott und Mensch als „absolut identisch“ verstanden werden? Wie vollzieht sich das „Zeugnis-Geben“, zu dem der Glaubende sich entscheiden soll? Gerade wegen der Innovationskraft der Grundgedanken dieser Arbeit wäre deren weitere Entfaltung wünschenswert.

Ein grundsätzliches Unbehagen, das nach der Lektüre des Buches bleibt, sei nicht verschwiegen: Kann die im besten Sinne „spekulative“ Trinitätstheol., die den theol. Kern der vorliegenden Arbeit darstellt, wirklich als Kierkegaard-Exegese verstanden werden? Die Vf.in selbst deutet ihre Zweifel daran an (161–167). Diese Zweifel entwerten die Arbeit nicht. Denn man kann sie auch lesen als Überprüfung eines trinitätstheol.-anthropologischen Entwurfs an Kierkegaards existentiellen Kategorien. Da diese bestens gelungen ist, bringt die Lektüre beiden Seiten, der Trinitätstheol. wie der Kierkegaardforschung, großen Gewinn.

Über den Autor:

*Michael Bongardt*, Dr., Professor für Philosophie, Anthropologie, Kultur- und Sozialphilosophie des Philosophischen Seminars der Universität Siegen (Michael.Bongardt@uni-siegen.de)